

DER KANTON ZUG STARTET KAMPAGNE FÜR POTENZIAL IM ALTER

NEGATIVE BILDER AUFBRECHEN

In Zug ist vieles ein bisschen anders als in anderen Kantonen. Zug ist der grösste AHV-Nettozahler der Schweiz. Dennoch rüstet sich der Kanton schon heute für die gesellschaftlichen Veränderungen durch den demografischen Wandel.

Jede Zugerin und jeder Zuger bezahlt dieses Jahr 2827 Franken in den Finanzausgleich des Bundes. Das ist der absolute Spitzenplatz. Mit 1221 Franken bezahlen die Menschen im Kanton Schwyz am zweitmeisten. Insgesamt gibt es 2016 nur noch sechs Geberkantone. Auch sonst ist im Kanton Zug einiges anders. Hier leben 120 000 Menschen, es gibt 105 000 Arbeitsplätze und 37 000 Pendler. Das Verhältnis juristischer zu natürlichen Personen ist 50:50. Der Schweizer Durchschnitt liegt bei 20:80.



Im Gesundheitsbereich herrscht im Kanton Zug eine hohe Zufriedenheit. Das hat eine Befragung der kantonalen Gesundheitsdirektion vor zwei Jahren gezeigt. Die Zufriedenheit mit der medizinischen Behandlung

im Spital und der hausärztlichen Versorgung erreichte im Schnitt 9.0 und 8.9 von 10 möglichen Punkten, wobei nur Personen befragt wurden, die in den zwölf Monaten vor der Befragung stationär in einem Zuger Spital behandelt wurden oder eine Hausarztpraxis aufgesucht hatten. 95 Prozent der Befragten fühlten sich durch die Gesundheitsversorgung im Kanton Zug gut abgesichert.

Trotz einer guten Finanzlage und einem offenbar ausgezeichnet funktionierenden Gesundheitssystem glaubt Dr. Bernhard Neidhart, Leiter des Amtes für Wirtschaft und Arbeit: «Wir müssen uns mit den Herausforderungen durch den demografischen Wandel befassen, auch wenn uns der vielleicht erst ein paar Jahre später trifft als andere Kantone.» Der Kanton Zug betrachtet die alternde

“
Die Initiativen des Bundes sind zu abgehoben.“
”

Bevölkerung als Chance und hat die «Nutzung des Potenzials der älteren Bevölkerung» als Legislaturziel notiert. Nicht nur das, er startet bereits mit seiner eigenen Kampagne «Alter hat Potenzial». Neidhart gibt zu: «Die Kampagne des Kantons Aargau war der Auslöser. Aber unser Ziel ist es, in erster Linie Zerrbilder aufzulösen und auch Pensionierte und freiwillig Engagierte mit einzubeziehen.»

BEI 30-JÄHRIGEN REICHEN 85%

Im ersten Forum am 5. April im Casino Zug werden Schlüsselpersonen aus Wirtschaftsverbänden, Arbeitnehmervertretungen, Gemeinden, im Alters- und Freiwilligenbereich tätige gemeinnützige Organisationen angesprochen mit dem Ziel, Teilnehmerinnen und Teilnehmer für Gespräche am runden Tisch zu gewinnen. In diesen werden ab Mai

die Probleme analysiert und Lösungsmöglichkeiten gesucht. In weiteren Foren werden die Ergebnisse der Öffentlichkeit vorgestellt. Ziel ist es, mit allen Beteiligten zusammen nachhaltige Massnahmen zu etablieren – für Erwerbstätige und Stellensuchende über 50 Jahre, für freiwillig Engagierte und für Pensionierte. Stereotype und negativ besetzte Bilder über das Alter(n) und die älteren Menschen sollen aufgebrochen und deren Potenziale bei den verschiedensten Zielgruppen in den Vordergrund gerückt werden. Bemerkenswert ist auch, dass vier Direktionen an der Kampagne beteiligt sind: Direktion für Bildung und Kultur, die Volkswirtschaftsdirektion, die Direktion des Innern und die Gesundheitsdirektion.

Für Bernhard Neidhart ist die Zuger Kampagne in erster Linie eine Wahrnehmungskampagne: «Heute

müssen über 50-Jährige während eines Assessments 98% der Punkte erfüllen. Bei einem 30-Jährigen reichen 85%. Dadurch hat der über 50-Jährige eine höhere Hürde, die keinen Sinn ergibt.»

Die Kampagne des Kantons Zug ist bemerkenswert, weil mehrere Direktionen zusammenarbeiten, der Impuls aus einem anderen Kanton übernommen wurde und nun pragmatisch und lösungsorientiert die Herausforderungen des demografischen Wandels unkompliziert angegangen werden, nicht nur bis zum – heutigen – Pensionierungsalter, sondern darüber hinaus. Für Dr. Bernhard Neidhart ein klarer Gegenpol zu Initiativen des Bundes: «Die sind teilweise definitiv zu abgehoben.» (wi) •

Weitere Infos finden Sie unter alter-hat-potenzial.ch



DEMOGRAFISCHE ENTWICKLUNG IM KANTON FREIBURG

DIE ANDEREN HERAUSFORDERUNGEN

Der Kanton Freiburg ist nicht nur der bevölkerungsmässig jüngste Kanton der Schweiz. Er wächst auch überdurchschnittlich. Dennoch gibts auch hier demografische Herausforderungen, freilich ganz andere als in der übrigen Schweiz.

Am 6. Oktober 2014 zählte der Kanton Freiburg 300 000 Einwohnerinnen und Einwohner (Ende 2015 waren es bereits fast 307 000). Anlässlich der Feier dieses Ereignisses richtete die Volkswirtschaftsdirektion (VWD) online einen interaktiven Zähler ein, der die demografischen Ereignisse (Geburten, Todesfälle, Zu- und Abwan-



derungen) des Kantons darstellte. Mithilfe von Karten und Grafiken konnte zudem die Entwicklung der ständigen Wohnbevölkerung der Gemeinden und Bezirke von 1991 bis 2013 beobachtet werden.

die Bevölkerung um 17,6% und damit fast doppelt so stark wie die gesamte Schweiz. (9% Bevölkerungswachstum). Im Kanton Freiburg liegt auch die Geburtenrate leicht höher als im Schweizer Durchschnitt.

Der Kanton Freiburg sieht sich als Spitzenreiter des «demografischen Booms» in der Schweiz, definiert aber die demografischen Herausforderungen ganz anders als beispielsweise der Kanton Basel-Landschaft, dessen Bevölkerung im Schnitt zehn Jahre älter ist als der Schweizer Durchschnitt. Denn im Kanton Freiburg wächst die Bevölkerung schneller, als neue Arbeitsplätze geschaffen werden können. Laut Pierre Caille, Leiter des Amts für Statistik, ziehen in den Kanton Freiburg Menschen aufgrund der Verfügbarkeit von Boden und Wohnungen sowie eines leistungsfähigen Transportnetzes.

Landschaftlich schön gelegen zwischen den Kantonen Bern und Waadt, ist der Kanton Freiburg eine Alternative für Menschen, die in der Genfersee-Region oder im Raum Bern keine bezahlbare Wohnung mehr finden. «Wir müssen tatsächlich aufpassen, nicht zum Schlafzimmer-Kanton zu werden, in dem Menschen nur noch abends und am Wochenende leben, jedoch in anderen Kantonen arbeiten und auch nicht am lokalen Sozialleben teilnehmen», fasst Nando Luginbühl, Kommunikationsleiter der kantonalen Volkswirtschaftsdirektion, die Probleme zusammen.

DIE ARBEITSPLÄTZE GEHEN AUS

Genau hier liegt aber das grosse Problem des Kantons. Während die ständige Wohnbevölkerung unentwegt wächst, steigt auch die Arbeitslosenquote von 3,3 im Januar 2015

“
In Freiburg hat sich eine Demografie-Schere der anderen Art geöffnet.“
”

auf 3,7% im Januar dieses Jahres. Damit liegt sie zwar im gesamtschweizerischen Bereich und deutlich tiefer als die Quoten in den Kantonen Neuenburg (6,4%), Waadt (5,5%) oder Bern (4%). Aber in keinem dieser Kantone suchen derzeit so viele Menschen eine Stelle. Im Januar waren es über 9100 Stellensuchende, ein Plus von 10,4% gegenüber dem Vorjahr. Der Schweizer Durchschnitt lag bei plus 8,1%, die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in den Kantonen Neuenburg, Waadt und Bern bei +6,6%, +5,8% und +8,5%.

Im Kanton Freiburg hat sich eine Schere geöffnet, die aufzeigt, dass es in der alternden Schweiz auch ganz andere demografische Herausforderungen gibt. Gelingt es den Politikern, der Wirtschaftsförderung und Unternehmen im Kanton nicht, in nächster Zeit ausreichend Arbeits-

plätze zu schaffen und die Wertschöpfung der Bewohner nach Möglichkeit im Kanton zu halten, wird Freiburg ein Beispiel für einen Kanton werden, der zwar junge Bewohnerinnen und Bewohner hat und wächst, trotz dieser an sich hervorragenden Ausgangslage aber dennoch keinen Vorteil gegenüber anderen Kantonen schaffen kann, die sich mit einer alternden Gesellschaft und einem schrumpfenden Arbeitskraftpotenzial auseinandersetzen müssen.

Ständerat und Volkswirtschaftsdirektor Beat Vonlanthen bleibt zuversichtlich: «Wir halten dagegen, dass unser Kanton zu einer Ruhezone wird, einerseits mit gewichtigen Firmenansiedlungen in den letzten Jahren, andererseits mit unserem Innovationspark blueFACTORY in Freiburg, der allein 2016 200 Arbeitsplätze bieten wird.» (wi) •